

Musik

Orchesterkampf
im Kohlenpott

Geldnot macht erfinderisch und Klangkörper zu Kampfahnen. Die Stadt Gelsenkirchen will ihr Orchester auflösen, der Bund möchte nicht länger die Philharmonia Hungarica päppeln, die 1957 aus Ungarn-Flüchtigen gebildet wurde und in der Nachbarstadt Marl residiert. Im Bonner Innenministerium wurde jetzt ein grotesker Sparplan ausgeheckt: Bonn wird seine Zuschüsse (1994: 10 Millionen Mark) für die 91 Marler Musiker stufenweise reduzieren, Gelsenkirchen seinen 77 Philharmonikern kündigen und ersatzweise die Marler als bezahlte Gäste engagieren. Der Alarm der betroffenen Musikanten aus der Schalke-Stadt kommt womöglich zu spät: Am 26. Juni endet die Saison, „und nach den Ferien“, fürchtet Orchester-Vorstand Tibor Bamberger, „finden wir alle die Kündigung auf dem Tisch“. Die muß, laut Bonner Protokoll, „tariflich bedingt bis zum 31. Juli 1994 erfolgen“.

Kino

Detektiv auf
krummer Tour

Früher mal war Adamski Trompeter in einer Vopoband, doch ein paar Jahre nach der Wende darf er froh sein, daß er einen Job als Kaufhausdetektiv am Alexanderplatz ergattert. Denn Adamski, einem zarten,



Becker-Film „Adamski“



Werbeplakat der US-Marine, britische Deutschland-Karikatur



Ausstellungen

Propaganda für den Krieg

Der Golfkrieg von 1991 gilt als die gewaltigste Medienschlacht der Geschichte – als perfekte Inszenierung aus Zensur und Public Relations. Doch diese List hat Tradition. Schon im Ersten Weltkrieg erkannten die Feldherren den Wert strategischer Öffentlichkeitsarbeit. Das dokumentiert nun eine deutsch-britische Ausstellung über

„Die letzten Tage der Menschheit“, die an diesem Donnerstag im Berliner Alten Museum eröffnet wird. Die Schau zeigt, im Kontrast, offizielles Propagandamaterial (Fotos, Postkarten, Plakate) und avantgardistische Antikriegskunst von George Grosz bis Marc Chagall. Vertreten ist auch die traditionsreiche Gilde dienstverpflichteter Pinselführer, die den Krieg zuerst, wie bestellt, auf Schlachten-Gemälden verherrlichten – und die dann oft im Schützengraben von Bellizisten zu Pazifisten wurden.

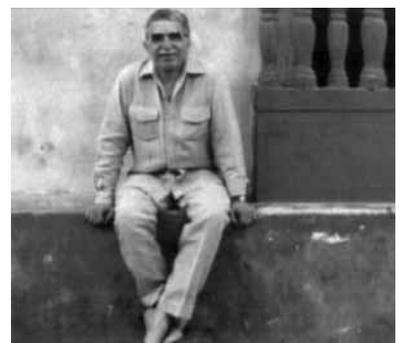
kurzbeinigen Kerlchen zum Knuddeln (Steffen Schult), ist jenes Naturtalent zum Mißgeschick ins Gesicht geschrieben, das es nur bei Komödienfiguren gibt. Erwartungsgemäß gerät er rasch in die Bredouillen der Pflichtvergessenheit: Er verfolgt eine junge Ladendiebin als verliebter Voyeur bis in ihre Wohnung und bekommt es

dort mit ihrem Gefährten zu tun, einem bilderbuchmäßigen Stinkstiefel, der das gute Kind zum Stehlen zwingt. Es braucht noch ein paar Runden bis zum Happy-End, doch „Adamski“, der erste Kinofilm von Jens Becker, 31, der die Babelsberger Filmhochschule absolviert hat, zeigt – nun in deutschen Kinos – ein feines Talent fürs Poetisch-Verspielte: Becker empfiehlt sich als Ossi mit Ironie.

Autoren

Endstation
Sehnsucht

Er war einmal, bevor er zu literarischem Weltruhm kam, ein emsiger, kleiner Redakteur. Und nun, auf seine alten Tage, hat den Schriftsteller Gabriel García Márquez, 66, noch einmal eine „Sehnsucht nach dem Journalismus“ gepackt. Im kolumbia-



Márquez

nischen Cartagena de Indias will der Autor („Die Liebe in den Zeiten der Cholera“) eine „Werkstatt“ für den Schreibnachwuchs gründen. Die praxisbezogene Ausbildung soll begabten Zunftazubis das dröge Universitätsstudium ersparen. Márquez' Zöglinge lernen deshalb, neben „viel Ethik“, erst mal, wie der Reporter fehlerfrei mit seinem Werkzeug umgeht – mit Mikrofon und Tonbandgerät.